

DAS EIGENE UND DAS FREMDE

HERAUSGEGEBEN VON ANDREAS PÜLZ UND ELISABETH TRINKL

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

DENKSCHRIFTEN, 482. BAND

---

---

ORIGINES

SCHRIFTEN DES ZENTRUMS ARCHÄOLOGIE  
UND ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

BAND 4

 VERLAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

# DAS EIGENE UND DAS FREMDE

AKTEN DER 4. TAGUNG  
DES ZENTRUMS ARCHÄOLOGIE UND ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN  
AN DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
26.–27. MÄRZ 2012

HERAUSGEGEBEN VON  
ANDREAS PÜLZ UND ELISABETH TRINKL



VERLAG DER  
ÖSTERREICHISCHEN  
AKADEMIE DER  
WISSENSCHAFTEN

Vorgelegt von w. M. ANDREAS PÜLZ in der Sitzung vom 30. Jänner 2015

Umschlagbild:  
Abdrücke desselben Keramikstempels auf Gefäßen verschiedener Fundplätze  
(Taf. 13,7)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie,  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Peer-Review-Verfahren unterzogen.  
This publication has undergone the process of anonymous, international peer review.

Die verwendeten Papiersorten sind aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,  
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten.  
ISBN 978-3-7001-7847-7  
Copyright © 2015 by  
Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien  
Satz: Elisabeth Trinkl, Institut für Kulturgeschichte der Antike der ÖAW  
Tafelteil: Johanna Kraschitzer, Universität Graz  
Druck und Bindung: Prime Rate kft., Budapest  
<http://epub.oeaw.ac.at/7847-7>  
<http://verlag.oeaw.ac.at>

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
Fritz BLAKOLMER, Jörg WEILHARTNER Eberzahnhelmtträger und <i>ke-se-nu-wo</i> : Die Aussage der Bildkunst und der Linear B-Texte zu Identität und Fremdenbild in der ägäischen Frühzeit .....	9
Claus JURMAN ,Wenn das Fremde zum Eigenen wird‘. Identitätsbilder und Repräsentationsstrategien im multiethnischen Milieu Ägyptens während der Dritten Zwischenzeit .....	33
Petra AIGNER Die Griechen und das Trauma Persien. Zu Timotheos und seiner Darstellung der Perser .....	51
Peter C. RAMSL Mobilität, Migration und Identität – latènezeitliche Gräberfelder in Nordostösterreich .....	65
Thomas KRUSE Zwischen Integration, Assimilation und Selbstbehauptung: Das Politeuma der Juden von Herakleopolis in Mittelägypten .....	73
Tamás BEZECZKY Ephesus, Pannonia and the Mediterranean .....	83
Thomas CORSTEN Der Umgang mit dem Fremden in Kleinasien .....	91
Bernhard WOYTEK Der Fremde im Münzbild. Zur Herausbildung ikonographischer Konventionen der Darstellung von Barbaren in der römischen Münzprägung .....	105
Reinhold WEDENIG Fremde im römischen Ostalpengebiet im Spiegel diverser Personennamen .....	123
Renate PILLINGER Fremde in der Bibel und in der frühchristlichen Kunst .....	133
Clemens WEIDMANN Original – Neuschöpfung – Plagiat. Zur Augustinusrezeption in spätantiken Predigten .....	141
Clemens GANTNER Die Päpste und ihre ‚Griechen‘ im Rom des 8. Jahrhunderts. Eigene, Andere und Fremde .....	151
Verzeichnis der Autoren .....	163
Tafeln	



## Vorwort

Der vorliegende Band präsentiert die auf dem vierten Symposium des Zentrums Archäologie und Altertumswissenschaften gehaltenen Vorträge, das mittlerweile im Institut für Kulturgeschichte der Antike und im Institut für Orientalische und Europäische Archäologie sowie im Fachbereich Altertumswissenschaften an der Universität Salzburg aufgegangen ist. Die Fachtagung fand am 26. und 27. März 2012 statt und stand unter dem Thema „Das Eigene und das Fremde“.

So sind die zwölf Aufsätze durchwegs dem genannten Themenkreis gewidmet, wobei – jeweils aus dem Blickwinkel unterschiedlicher altertumskundlicher Fachdisziplinen – ein zeitlicher Bogen vom 2. Jahrtausend v. Chr. bis in das frühe Mittelalter gespannt wird. Ebenso vielfältig wie die behandelten Themenbereiche sind auch die zugrunde liegenden Quellen, die archäologische, epigraphische, numismatische, papyrologische sowie literarische Zeugnisse umfassen. Weit gestreut sind auch die behandelten Regionen; sie reichen von Ägypten, über Kleinasien, Griechenland, Rom bis in das Alpengebiet. Es werden verschiedene soziale Schichten berücksichtigt und das übergeordnete Thema aus unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Blickwinkeln, von innen bzw. von außen, betrachtet.

Die Auseinandersetzung mit dem ‚Eigenen und dem Fremden‘ ist keineswegs eine Erscheinung der Neuzeit oder die Folge einer globalisierten Welt. Vielmehr ist sie zeitlos, stellt sie doch ein wesentliches Thema der gesamten Menschheitsgeschichte dar, das über die Jahrtausende hinweg nicht an Aktualität verloren hat. Gerade in den Altertumswissenschaften findet man eine besonders reizvolle Situation vor, da auf Grund der zeitlichen, teilweise räumlichen und soziokulturellen Ferne für den/die WissenschaftlerIn sowohl das Eigene als auch das Fremde nicht vordefiniert ist und beides zunächst grundsätzlich weder positiv noch negativ konnotiert ist. Man kann sich also gleichsam als Außenstehende/r diesen relationalen Kategorien, die einander gegenseitig bedingen, widmen.

Der vielschichtige Fragenkomplex um ‚Eigen‘ und ‚Fremd‘ kann keinesfalls in einem einzigen Forschungsband umfassend behandelt werden. Wenn dieser Band auch Autoren aus vielen altertumskundlichen Fächern zueinander bringt, so können die zwölf Aufsätze doch nur einzelne Schlaglichter auf die Thematik werfen. Daher sei eigens betont, dass es sich bei den vorliegenden Beiträgen um selbständige, nicht aufeinander Bezug nehmende Studien handelt, die das Grundthema nach den in den jeweiligen altertumswissenschaftlichen Fachdisziplinen üblichen Methoden aufgreifen. So ergibt sich eine Annäherung an das Thema, die durch ihre Vielschichtigkeit besticht, aber keinesfalls eine Vollständigkeit für sich in Anspruch nehmen kann und will.

Abschließend sei allen AutorInnen dieses Bandes für deren Beiträge, die in chronologischer Reihenfolge angeordnet und an ihrem Ende jeweils mit einem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur samt Bibliographie versehen sind, gedankt.

Dank ergeht auch an Catherine Leisser für die Redaktion des englischsprachigen Manuskriptes von T. Bezczky, an Hadwiga Schörner für die Endredaktion des Gesamtbandes sowie an J. Kraschitzer für die Tafelerstellung.

Wegen der fachspezifischen Ausrichtung der einzelnen Beiträge wurde auf ein bandübergreifendes Quellenregister sowie einen Sach- und Ortsindex bewusst verzichtet. Die Zitierweise schließt sich den von DAI und ÖAI vorgeschlagenen Richtlinien an, in diesen nicht angeführte Reihen und Zeitschriften sind als Vollzitat wiedergegeben. Allen Autoren wurde bei der Gestaltung ihrer Beiträge die Freiheit gegeben, der in einzelnen Wissenschaftsdisziplinen üblichen Ausgestaltung zu entsprechen.

Dankend hervorgehoben sei zuletzt die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die den Band in das Publikationsprogramm ihres Verlages aufgenommen hat.

Andreas Pülz  
Elisabeth Trinkl





## Eberzahnhelmtträger und *ke-se-nu-wo*: Die Aussage der Bildkunst und der Linear B-Texte zu Identität und Fremdenbild in der ägäischen Frühzeit\*

Die Fragen nach der Sichtweise der eigenen ethnisch-kulturellen Identität der Einwohner Kretas und des griechischen Festlandes in der ägäischen Frühzeit sowie nach dem Auftreten fremder Bevölkerungsgruppen und Individuen stehen im Mittelpunkt dieses Beitrages. Zunächst soll der Frage nachgegangen werden, welche Informationen zu diesem Themenkomplex den in griechischer Sprache verfassten Textzeugnissen der späten Bronzezeit zu entnehmen sind, anschließend werden relevante Aspekte der minoisch-mykenischen Bildsprache näher beleuchtet.

### 1. DIE AUSSAGE DER LINEAR B-TEXTE

#### 1.1. REGIONALE ETHNIKA

Eine wesentliche Aufgabe der Administration in den mykenischen Palästen stellte die Registratur von Einzelpersonen und Personengruppen dar, die nach unterschiedlichen Identifikationskriterien erfasst worden sind. Neben der Nennung eines Personennamens, einer Tätigkeits- bzw. Amtsbezeichnung oder einer Gruppenzugehörigkeit wurden eine oder mehrere Personen auch unter dem Aspekt ihrer geographischen Herkunft in die Verwaltungslisten aufgenommen. Zum überwiegenden Teil handelt es sich bei dieser Angabe, für die sich der Terminus ›Ethnikon‹ eingebürgert hat<sup>1</sup>, um eine Bezeichnung, die von im Einflussbereich des jeweiligen Administrationszentrums liegenden Orten, Regionen oder Landschaftsbezeichnungen abgeleitet worden ist und die demnach in erster Linie darüber Auskunft gibt, über welches geographische Gebiet sich die jeweilige palatale Administration erstreckt hat. So finden sich auf der Vorderseite der Tafel E 777 aus Knossos die Ethnika *ko-no-si-ja*, *a-mi-ni-si-ja* und *pa-i-ti-ja*. Diese drei Einträge erfassen für den Palast von Knossos arbeitende Frauengruppen aus den Orten Knossos (*ko-no-so*), Amnisos (*a-mi-ni-so*) und Phaistos (*pa-i-to*), denen vonseiten der zentralen Verwaltungsstelle eine bestimmte Menge an Weizen (GRA) als Monatsration (LUNA) zugewiesen worden ist<sup>2</sup>.

#### KN E 777

.1	ko-no-si-ja / ki-ri-te-wi-ja-i	LUNA 1 GRA 100[
.2	a-mi-ni-si-ja	LUNA 1 GRA 100 [
.3	pa-i-ti-ja	LUNA 1 GRA 100[

Wie das reiche Textmaterial aus Knossos zweifelsfrei belegt, standen die Orte Amnisos und Phaistos – so wie in etwa 100 weitere namentlich genannte, auf Kreta gelegene, jedoch größtenteils nicht sicher lokalisierbare Siedlungen unterschiedlicher Größe – zur Zeit der Abfassung der Texte unter der Verwaltungshoheit des Palastes von Knossos<sup>3</sup>. Personen aus diesen Orten konnten demnach zu

\* Wir danken dem Herausgeber für die Einladung zu dieser Tagung. Der Abschnitt zu den Schriftquellen wurde von Jörg Weihartner verfasst, jener zur Ikonographie von Fritz Blakolmer.

<sup>1</sup> Einen einführenden Überblick über die Bildung der Ethnika im mykenischen wie im klassischen Griechisch bietet Risch 1957. Zu den Ethnika auf *-ta* und *-e-u* vgl. aber ergänzend Gschnitzer 1983, bes. 141 f. 144–146, 150.

<sup>2</sup> Aus wie vielen Personen sich diese Frauengruppen zusammensetzten, ist nicht ausdrücklich festgehalten. Auf Basis einer Tagesration von 1,6 Z (= ca. 0,64 l) hätten mit den verzeichneten Mengen jeweils 500 Frauen einen Monat lang versorgt werden können. Zu diesem Text s. Bendall 2007, 82. Die Textevidenz zu den vom Palast zugewiesenen monatlichen Nahrungsmittelrationen erfasst Palmer 1989 in einem ausgezeichneten Überblick.

<sup>3</sup> Dazu Bennet 1985. Die in diesem Aufsatz mit Nachdruck vertretene Annahme, dass Knossos als einziger Ort auf Kreta ein Linear B-Archiv besessen hätte (und somit in der Zeitstufe SM III als einziger Ort als Palast anzusprechen sei), hat sich durch die Tafelfunde aus Chania als obsolet erwiesen, s. Hallager – Vlasakis – Hallager 1990; Hallager – Vlasakis – Hallager 1992, 86 f.; Andreadaki-Vlasaki – Hallager 2007, 17–20.

Arbeiten für den Palast herangezogen werden und wurden in der Folge unter Angabe ihres Herkunfts-ortes in den palatialen Verwaltungsprozess eingegliedert. Auch in den Texten vom griechischen Festland finden sich zahlreiche derartige Bezeichnungen, die als Ableitungen von im jeweiligen Herrschaftsgebiet gelegenen Siedlungen anzusehen sind<sup>4</sup>. Diese Art der Herkunftsangabe, die in den Texten überaus häufig dokumentiert ist, verweist vor allem darauf, dass die palatial Administration einen örtlichen Siedlungsverband als zusammengehörige Gemeinschaft betrachtete. Im Umkehrschluss lässt sich daraus die Folgerung ziehen, dass die lokale Herkunft für die Identität der Angehörigen einer solchen Siedlungsgemeinschaft eine wichtige Rolle gespielt hat.

## 1.2. ÜBERREGIONALE ETHNIKA

Wesentlich seltener, aber in Zusammenhang mit dem Thema dieses Beitrages von ebenso großer Relevanz sind jene Ethnika, die zur Bezeichnung von Bevölkerungsgruppen dienen, die von außerhalb des jeweiligen palatialen Herrschaftsgebietes kamen. Bekanntestes Beispiel sind jene in den A-Serien aus Pylos auftretenden Bezeichnungen von Frauen, als deren gemeinsame Herkunftsregion man das kleinasiatische Küstengebiet samt den vorgelagerten Inseln erkannt hat (Tabelle 1). Unter diesen Frauen, die an unterschiedlichen Orten im Königreich von Pylos vornehmlich für die Herstellung von Textilien zuständig waren und denen Nahrungsmittel in Form von Weizen und Feigen zugewiesen worden sind, treten folgende Gruppen auf<sup>5</sup>: *ki-ni-di-ja* (›Frauen aus Knidos‹), *mi-ra-ti-ja* (›Frauen aus Milet‹) und *ra-mi-ni-ja* (›Frauen aus Lemnos‹)<sup>6</sup>. *Ze-pu<sub>2</sub>-ra<sub>3</sub>* lässt sich als ›Frauen aus Zephyros‹ vel sim. deuten, was an den alten Namen von Halikarnassos, Zephyria, erinnert<sup>7</sup>. Mit *ki-si-wi-ja* könnten schließlich unter bestimmten lautlichen Voraussetzungen ›Frauen aus Chios‹ gemeint sein<sup>8</sup>, und auch das Ethnikon *a-\*64-ja* ist wohl in diesen Zusammenhang zu stellen: Allem Anschein nach bezeichnet es ›Frauen aus der Region Asia‹, womit vermutlich jenes Gebiet bezeichnet wird, das in historischer Zeit als Lydien in Erscheinung tritt<sup>9</sup>. Wenn auch die Interpretation einzelner Ethnika und ihre Identifizierung mit aus klassischer Zeit bekannten geographischen Bezeichnungen aufgrund der sehr häufigen Namensgleichheit im Bereich der Toponymie im Einzelnen mit vielen Unsicherheiten behaftet bleibt, hat das kumulierte Auftreten von mindestens drei, vermutlich jedoch fünf bis sechs Bezeichnungen, die allesamt auf die östliche Ägäis hinweisen, doch eine gewisse Aussagekraft<sup>10</sup>.

<sup>4</sup> Zu den Ortsnamen im Herrschaftsgebiet von Pylos und den davon abgeleiteten Ethnika s. z. B. Hiller 1972, 9–100; Sainer 1976. Auch in den Texten aus Theben sind derartige Bezeichnungen zu finden, s. del Frio 2009, 57–60. Einen Überblick über die (vermutliche) Ausdehnung der Herrschaftsgebiete der einzelnen Palaststaaten geben Godart – Sacconi 1999.

<sup>5</sup> Eine ausführliche Besprechung dieser Serien bietet Chadwick 1988. Auf den S. 78–84 finden sich detaillierte Ausführungen zu sämtlichen weiblichen Arbeitsgruppen. Neben zahlreichen Berufsbezeichnungen aus dem Arbeitsfeld der Textilherstellung (s. Anm. 14) sind auch Bezeichnungen wie *a-pi-qi-ro* (Dienerinnen) oder *re-wo-to-ro-ko-wo* (Bade-wasser-Eingießerinnen) genannt, die auf eine allgemeine Tätigkeit im Haushalt verweisen.

<sup>6</sup> Hiller 1975, 398 f.; Chadwick 1988, 80–82; Parker 1999, 497.

<sup>7</sup> Strab. 14, 2, 16: Ἀλικαρνασός [...] Ζεφυρ<ί>α καλουμένη πρότερον. Vgl. Chadwick 1988, 84; Parker 1999, 498. Allerdings ist zu beachten, dass in historischer Zeit ein von der Bezeichnung des Westwindes (Zephyros) abgeleitetes Zephyria bzw. Zephyrion mehrfach als Ortsname oder Geländebezeichnung belegt ist, s. Steph. Byz. s. vv. Ἀλικαρνασός und Ζεφύριον.

<sup>8</sup> Chadwick 1988, 80; Parker 1999, 497. Vgl. auch die Ausführungen bei Parker 1999, 496 mit Anm. 14 zu dem Personennamen *ki-si-wi-jo*.

<sup>9</sup> Chadwick 1957, 125 f.; Chadwick 1968, 63 f. Da sich der Lautwert des Syllabogramms *\*64* nicht mit letzter Sicherheit bestimmen lässt, muss die exakte Transkription der Bezeichnung *a-\*64-ja* offen bleiben. Dieses Syllabogramm tritt ausschließlich in der Silbenfolge *a-\*64-ja* bzw. *a-\*64-jo* auf. Ein Zusammenhang mit dem Ethnikon *a-si-wi-ja* bzw. *a-si-wi-jo* erscheint überaus wahrscheinlich. Nach Melena 2014, § 11.4.2.2.2.1 handelt es sich bei *a-\*64-jal-jo* um die konservative Schreibung (*\*a-twi-jal-jo*) für die spätere, assibiliierte Form *a-si-wi-jal-jo*. Eine besondere Beziehung zwischen Pylos und diesem Bereich Kleinasien bezeugt insbesondere die Existenz einer *po-ti-ni-ja a-si-wi-ja*, die einmal in einem Text aus Pylos (PY Fr 1206) belegt ist, s. Hiller 1975, 390 mit Verweisen auf die ältere Literatur. Parker 1999, 497, siedelt die als *a-\*64-ja* bezeichneten Frauen in jener Gegend an, die die Hethiter Aššuwa nannten und die eindeutig im Westen Kleinasien zu lokalisieren ist. Hinsichtlich der Nord-Süd-Lokalisierung von Aššuwa herrscht allerdings keine Einigkeit, s. Niemeier 1999, 145 f.

<sup>10</sup> Während in diesem Zusammenhang ausschließlich Personengruppen genannt sind und eine Deutung als tatsächliche Herkunftsbezeichnung außer Zweifel steht, könnten die im Singular auftretenden Ableitungen dieser Ortsbezeichnungen auch als Personennamen aufzufassen sein. So finden sich in den Texten aus Pylos mehrere Personen mit dem Namen/der

Ethnikon	Aa-Serie	Ab-Serie	Ad-Serie	Toponym
<i>ki-ni-di-ja</i>	Aa 792	Ab 189	Ad 683	Κνίδος
<i>mi-ra-ti-ja</i> (1)	Aa 1180	Ab 573	Ad 689	Μίλατος/Μίλητος
<i>mi-ra-ti-ja</i> (2)	fehlender Beleg	fehlender Beleg	Ad 380	Μίλατος/Μίλητος
<i>mi-ra-ti-ja</i> (3)	Aa 798	Ab 382	fehlender Beleg	Μίλατος/Μίλητος
<i>ra-mi-ni-ja</i>	fehlender Beleg	Ab 186	fehlender Beleg	Λᾶμος/Λήμος
<i>ze-pu<sub>2</sub>-ra<sub>3</sub></i>	Aa 61	kein Beleg	Ad 664	Ζεφυρία vel sim.
<i>ki-si-wi-ja</i>	Aa 770	Ab 194	Ad 675	Χίος
<i>a-*64-ja</i> (1)	Aa 701	Ab 515	Ad 315	*Ἀσφια/Ἀσία
<i>a-*64-ja</i> (2)	fehlender Beleg	kein Beleg	Ad 326	*Ἀσφια/Ἀσία

Tabelle 1: Aus dem Bereich der Ostägäis stammende Frauen in Texten aus Pylos<sup>11</sup>

Im Laufe der Forschungsgeschichte hat man für diese Frauengruppen eine Reihe von unterschiedlichen Einschätzungen vorgeschlagen<sup>12</sup>. Die kollektive Erfassung dieser Frauen mitsamt ihren Kindern – *ko-wa/κόρρα* (Mädchen) und *ko-wo/κόρρος* (Junge) –, ihre Verpflichtung zur Arbeitsleistung sowie die Zuweisung von monatlichen Nahrungsmittelrationen weisen in jedem Fall auf ein unmittelbares Abhängigkeitsverhältnis zum Palast hin. Auch die wahrscheinliche Nennung von weiblichen und männlichen Aufsichtspersonen, die in den Texten mittels logographischer Abkürzungen (*DA*, *TA*) nicht eindeutig bestimmbarer mykenischer Wörter auftreten, spricht für diese Annahme<sup>13</sup>. Ob dieses Abhängigkeitsverhältnis jedoch ein vollständiges war und es sich bei den registrierten Frauen somit um Sklavinnen gehandelt hat, kann aus dem vorliegenden Textmaterial nicht mit Sicherheit beurteilt werden. Eine explizite Benennung dieser Frauen mit dem mykenischen Terminus für Sklavinnen, *do-e-ra* (klass. gr. δοῦλαι), ist jedenfalls nicht erfolgt.

Unabhängig von der exakten Einschätzung ihres rechtlichen und sozialen Status ist in unserem Zusammenhang von besonderem Interesse, dass im Gegensatz zu anderen Frauengruppen, die unter dem Gesichtspunkt ihrer handwerklichen Fertigkeiten registriert worden sind<sup>14</sup>, bei diesen Gruppen die jeweilige ferne geographische Herkunft als wesentliches Erfassungskriterium von der palatialen Verwaltung herangezogen wurde<sup>15</sup>. Auch wenn mitunter zusätzlich eine Tätigkeitsbezeichnung genannt ist<sup>16</sup>, bleibt ihre Herkunft, im Gegensatz zu anderen Frauengruppen, von administrativer Relevanz und dürfte somit mit einem vergleichsweise aktuellen Ereignis in Zusammenhang stehen. Da im Rahmen

---

Bezeichnung *a-\*64-jo* (PY Cn 1287, Fn 324, Jn 832) bzw. *a-\*64-ja* (PY Vn 1191), mehrere Personen, die den Namen/die Bezeichnung *ra-mi-ni-jo* tragen (PY An 209, Cn 328, 719), sowie ein *ze-pu<sub>2</sub>-ro* (PY Ea 56). Auf einer knossischen Tafel scheint ein *ki-si-wi-jo* (KN V 60) genannt zu sein, zudem findet sich ein weiterer Beleg für *a-\*64-jo* (KN Sc 261). Die neuen Texte aus Theben bieten mehrere Belege für einen *mi-ra-ti-jo* (TH Fq 177+). Ob es sich bei diesen Angaben um Ethnika oder Personennamen handelt, ist letzten Endes nicht sicher zu entscheiden. In vielen Fällen wird der Übergang fließend gewesen sein.

<sup>11</sup> Die Daten dieser Tabelle sowie insbesondere die Einträge ›fehlender Beleg‹ und ›kein Beleg‹ beruhen auf den Ausführungen von Chadwick 1988.

<sup>12</sup> Zusammenfassend Fischer 2007, 27–32.

<sup>13</sup> Killen 1983a; Chadwick 1988, 71–73.

<sup>14</sup> So z. B. *a-ke-ti-ra<sub>2</sub>* (Frauen, die Kleidungsstücke mit Verzierungen versehen, cf. ἀσκέω), *a-ra-ka-te-ja* (Spinnerinnen, cf. ἡλακάτη), *i-te-ja* (Weberinnen, cf. ἰστός), *pe-ki-ti-ra<sub>2</sub>* (Wollkammerinnen, cf. πέκω), *ra-pi-ti-ra<sub>2</sub>* (Näherinnen, cf. ῥάπτω) oder *ri-ne-ja* (Leinenarbeiterinnen, cf. λίνον). Zur Interpretation der einzelnen Lemmata s. Aura Jorro 1985/93, s. vv.

<sup>15</sup> So auch Hiller 1975, 399. Dies trifft neben den in Tabelle 1 zusammengestellten Frauengruppen aber auch auf andere weibliche Arbeitsgemeinschaften zu. So erkennt man im Allgemeinen in den Bezeichnungen *ko-ro-ki-ja* (Frauen aus *\*ko-ro-ko* vel sim.), *ku-te-ra<sub>3</sub>* (Frauen aus Kythera) und *ti-nwa-si-ja* (Frauen aus *\*ti-nwa-to*) Ethnika, s. Chadwick 1988, 80–84. Den Versuch von Parker 1999, 497–499, sämtliche in den A-Serien auftretende Ethnika mit Orten aus der östlichen Ägäis in Verbindung zu bringen, halte ich für verfehlt. Daneben finden sich auch Gruppen, die offensichtlich nach einem männlichen Personennamen benannt sind, s. z. B. *a-da-ra-te-ja*, *pa-ke-te-ja* und *we-we-si-je-ja*. Dazu Killen 1983b, 72. 80. 83.

<sup>16</sup> So werden die Frauen aus Chios auf PY Ab 194 und Ad 675 als *o-nu-ke-ja* (Frauen, die *o-nu-ka* herstellen) bezeichnet, die Frauen aus *ze-pu<sub>2</sub>-ra<sub>3</sub>* werden auf PY Ad 664 als *ri-ne-ja* (Leinenarbeiterinnen) registriert. Frauen aus Milet werden in einem Fall (PY Ad 380) als *a-ra-<ka>-te-ja* (Spinnerinnen) ausgewiesen. Die Ursache der näheren Spezifizierung könnte in diesem Fall in der ursprünglichen Stationierung von zwei aus Milet stammenden Gruppen in Pylos liegen, s. Chadwick 1988, 52. Eine weitere Gruppe aus Milet hielt sich am Ort *ro-u-so* auf. Vgl. Tabelle 1, in der gemäß diesen Überlegungen drei Frauengruppen aus Milet eingetragen sind.

dieser Serie mit *ra-wi-ja-ja* explizit ›weibliche Kriegsgefangene‹ genannt werden (cf. hom.  $\lambda\eta\acute{\iota}\alpha\delta\alpha\varsigma\ \delta\epsilon\ \gamma\upsilon\nu\alpha\acute{\iota}\kappa\alpha\varsigma$ ), bietet sich als möglicher Erklärungsansatz eine Deutung dieser Frauen als Kriegsgefangene aus einem Beutezug in der östlichen Ägäis an<sup>17</sup>. Unter den alternativen Erklärungsvorschlägen ist vor allem auf die Deutung als käuflich erworbene Sklavinnen zu verweisen<sup>18</sup>, während die lange zurückliegende Interpretation als Flüchtlinge wenig Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann<sup>19</sup>. Wie dem auch sei, der Umstand, dass eine derartige Zusammenstellung von Personen fremder Herkunft im Corpus der Linear B-Texte keine Parallelen aufzuweisen hat, legt in jedem Fall einen besonderen Sachverhalt nahe.

In Hinblick auf die Erfassung von Personen nach ihrer Herkunft scheint kein grundlegender Unterschied zwischen Bewohnern von Siedlungsgemeinschaften innerhalb palatialer Territorien und Bewohnern ferner Städte gemacht worden zu sein. Auch bei den ›Fremden‹ stellt die jeweilige Siedlungsgemeinschaft das entscheidende Kriterium dar. Die Bezeichnung *a-\*64-ja / a-si-wi-ja* könnte jedoch darauf hinweisen, dass bei Regionen, die außerhalb der unmittelbaren Kontaktsphäre der mykenischen Paläste gelegen haben, auch auf territoriale Gebietsbezeichnungen zurückgegriffen worden ist.

### 1.3. VON ÜBERREGIONALEN ORTSBEZEICHNUNGEN ABGELEITETE PERSONENNAMEN

Neben diesen echten Ethnika bilden auch von geographischen Namen abgeleitete Personennamen einen textlichen Beleg für weiter entfernt liegende Städte und Gebiete (Tabelle 2), die im Bewusstsein der mykenischen Griechen verankert waren und mit denen sie direkt oder indirekt in Kontakt standen. Unabhängig davon, ob die jeweilige Person (oder ihr Vorfahre) tatsächlich aus dem Gebiet stammte, nach dem sie benannt worden ist, oder ob sie aufgrund besonderer Umstände einen ›geographischen‹ Namen trug<sup>20</sup>, bezeugen Anthroponyme wie *ka-pa-ti-ja* (cf. Karpathos), *za-ku-si-jo* (cf. Zakynthos), *ku-pi-ri-jo* und *a-ra-si-jo* (cf. Zypern/Alasia), *wo-di-jo* (cf. Rhodos), *a-si-wi-jo* (cf. ›Asia‹), *to-ro/to-ro-ja* (cf. Troia [oder Tlos]), *a<sub>3</sub>-ku-pi-ti-jo* und *mi-sa-ra-jo* (cf. ›Ägypten‹) oder *a<sub>3</sub>-ti-jo-qo* (cf. ›Äthiopien‹) ein ›Denken in ethnischen Kategorien‹<sup>21</sup>. Die Tatsache, dass sich unter diesen Namensträgern Personen aus allen sozialen Schichten befinden, bezeugt die allgemein verbreitete Praxis dieser ›geographischen Namensgebung‹.

<sup>17</sup> Parker 1999, 499. Vgl. Hiller 1975, 400–402. Während Parker einen singulären, vom Palast von Pylos organisierten Beutezug vermutet, geht Hiller von regelmäßig durchgeführten Beutezügen aus, als deren Operationsbasis er die mykenischen Stützpunkte an der kleinasiatischen Küste annimmt. Die als *ra-wi-ja-ja* bezeichneten Frauen deutet Parker als eine Zusammenstellung vereinzelter ›Beute-Frauen‹ unterschiedlicher Herkunft, die keiner der separat ausgewiesenen Gruppen angehörten. Im Gegensatz dazu sieht Chadwick 1988, 92, in der Nennung von Kriegsgefangenen auf einer einzigen Tafel ein Argument dafür, die restlichen Frauen dieser Serie eben nicht als solche aufzufassen. Auf Basis der Texte erscheint eine endgültige Entscheidung zwischen diesen beiden Auffassungen nicht möglich.

<sup>18</sup> Chadwick 1988, 91 f. Der käufliche Erwerb von (namentlich genannten) Sklaven ist explizit in einigen Texten aus Knossos registriert. Ausführlich dazu Olivier 1987. Vgl. Duhoux 2008, 252–254.

<sup>19</sup> Tritsch 1958; Heubeck 1966, 51 f.

<sup>20</sup> Zu dieser Problematik s. Carlier 1988, 11 f. Vgl. dazu auch Parker 1999, 496, der auf den Sohn des athenischen Feldherrn Kimon namens Lakedaimonios sowie auf einen Spartiaten mit dem Namen Samios verweist. Letzterer wurde nach einem besonders heroischen Kampfeinsatz seines Vaters auf der Insel Samos benannt. Killen 1995, 220 f., hat für *ku-pi-ri-jo* (1) und *ku-pi-ri-jo* (4) (s. Tabelle 2) in Erwägung gezogen, dass sie Familien angehörten, die eine besondere Rolle in den Handelsbeziehungen mit der Insel Zypern spielten. Vgl. Bennet 1996, 53.

<sup>21</sup> Bei den angeführten Beispielen wird die Herleitung von der entsprechenden geographischen Bezeichnung in der Forschung allgemein anerkannt, s. Aura Jorro 1985/93, s. vv. Lediglich bei *a<sub>3</sub>-ti-jo-qo* stellt sich die Frage, ob in diesem Fall nicht ein Ethnikon, sondern die Grundbedeutung ›mit verbranntem (oder dunklem) Gesicht‹ zugrunde liegt, s. Gschnitzer 1971, 100 f. In jedem Fall hat dieses Wort ursprünglich einen dunkelhäutigen Menschen bezeichnet. Weitere Belege sind in Anm. 10 angeführt. Wie dort bereits betont worden ist, muss in diesen Fällen zumeist offen gelassen werden, ob die betreffenden Termini als tatsächliche Personennamen oder als Herkunftsbezeichnungen zu werten sind. Eine wesentlich ausführlichere Liste von Ethnika und Personennamen, die auf geographischen Bezeichnungen beruhen könnten, findet sich bei Scafa 1999, 271–277. Allerdings ist zu beachten, dass es sich bei zahlreichen Einträgen dieser Liste nur um eine von mehreren Interpretationsmöglichkeiten handelt und ein Zusammenhang mit einer aus historischer Zeit bekannten geographischen Bezeichnung in den meisten Fällen nicht sicher zu erweisen (und mitunter sogar überaus unwahrscheinlich) ist. Vgl. für den kleinasiatischen Raum auch Hiller 1975, 404 f.

Anthroponym	Toponym	Tätigkeit/Rang	Beleg
<i>a-ra-si-jo</i> (1)	cf. Alasia (Zypern)	Schafhirte	KN Df 1229+
<i>a-ra-si-jo</i> (2)		Salbölhersteller (?)	KN Fh 369
<i>a-si-wi-jo</i> (1)	cf. ›Asia‹	Schafhirte	KN Df 1469
<i>a-si-wi-jo</i> (2)		Schafhirte	PY Cn 285
<i>a-si-wi-jo</i> (3)		Landpächter ( <i>re-di/qo-na-to-mo</i> )	PY Eq 146
<i>a-si-wi-jo</i> (4)		Arbeiter (?)	MY Au 653, 657
<i>a<sub>3</sub>-ku-pi-ti-jo</i>	cf. ›Ägypten‹	Schafhirte	KN Db 1105
<i>a<sub>3</sub>-ti-jo-qo</i>	cf. ›Äthiopien‹	Landbesitzer/-pächter ( <i>te-re-ta</i> )	PY Eb 156+
<i>ka-pa-ti-ja</i>	cf. Karpathos	Kultbeamtin ( <i>ka-ra-wi-po-ro</i> )	PY Eb 338+
<i>ku-pi-ri-jo</i> (1)	cf. Zypern	›Kollektor‹ (?)	KN Fh 347+
<i>ku-pi-ri-jo</i> (2)		Schmied ( <i>ka-ke-u</i> )	PY Jn 320
<i>ku-pi-ri-jo</i> (3)		Schafhirte	PY Cn 131, 719
<i>ku-pi-ri-jo</i> (4)		Händler (?) ( <i>o-no</i> -Transaktion)	PY Un 443
<i>mi-sa-ra-jo</i>	cf. Misr (›Ägypten‹)	Landpächter (?)	KN F 841
<i>to-ro</i> (1)	cf. Troia (?) <sup>22</sup>	militärischer Anführer ( <i>o-ka</i> )	PY An 519
<i>to-ro</i> (2)		Schafhirte	KN Dc 5687
<i>to-ro-ja</i>	cf. Troia (?)	›Göttersklavin‹ ( <i>te-o-jo do-e-ra</i> )	PY Ep 705
<i>wo-di-jo</i> (1)	cf. Rhodos	Schmied ( <i>ka-ke-u</i> )	PY Jn 601
<i>wo-di-jo</i> (2)		Soldat (?)	KN V 60
<i>za-ku-si-jo</i>	cf. Zakynthos	Handwerker (?)	MY Oe 122

Tabelle 2: Von überregionalen Ortsbezeichnungen abgeleitete Personennamen

#### 1.4. BELEGE FÜR STAMMESETHNIKA?

Neben diesen Ethnika und Personennamen, die von örtlichen Siedlungen oder geographischen Regionen (zumeist Inseln) abgeleitet worden sind, finden sich im Corpus der Linear B-Texte auch drei Begriffe, die man mit den Stammesnamen ›Achaier‹, ›Ionier‹ und ›Kreter‹ in Verbindung gebracht hat. Im Gegensatz zu den eingangs besprochenen sog. sekundären Ethnika vom Typus *ko-no-si-ja*, die als Ableitungen geographischer Bezeichnungen zu verstehen sind, handelt es sich hierbei um sog. primäre Bildungen, von denen der Name des Landes (oder der Stadt) erst abgeleitet worden ist<sup>23</sup>. In diesen Fällen stellt also die kollektive Bezeichnung für eine bestimmte Bevölkerungsgruppe die im Verhältnis zum Orts- oder Landesnamen primäre Verwendung dar.

##### 1.4.1. Der Terminus *a-ka-wi-ja-de*

Die allativische Form *a-ka-wi-ja-de* tritt auf Tafel KN C (2) 914 als (vermutlich kultischer) Bestimmungsort für 50 männliche Schafe und 50 männliche Ziegen in Erscheinung, die – so die wahrscheinlichste Interpretation – anlässlich eines Festmahles verspeist werden sollten<sup>24</sup>. In welchem Ver-

<sup>22</sup> Godart – Sacconi 1999, 541, haben auch den Personennamen *to-ro-wo* (TH Gp 164+) mit Troia in Verbindung gebracht. Dies ist jedoch aus sprachlichen Gründen nicht möglich, s. Palaima 2007, 203. Leider hat diese Annahme bereits eine gewisse Verbreitung gefunden, s. z. B. Latacz 2001, 335; Hildebrandt 2007, 82 Anm. 423. Palaima 2007 spricht sich darüber hinaus dafür aus, *to-ro/to-ro-ja* nicht mit Troia, sondern mit der lykischen Ortsbezeichnung Tlos in Verbindung zu bringen. Obwohl Parker 1999, 495 f., gute Argumente gegen diese Verbindung angeführt hat, ist eine endgültige Entscheidung in dieser Frage derzeit nicht zu erzielen.

<sup>23</sup> Zu den verschiedenen Bildungsweisen der Ethnika s. Gschnitzer 1971; Gschnitzer 1983.

<sup>24</sup> Zu diesem Text s. Killen 1994, 78; Killen 1996, 74–76; Weilhartner 2005, 75 f. Der Deutung als Ortsname scheint gegenüber der ebenfalls in Erwägung gezogenen Interpretation als Festname der Vorzug zu geben zu sein, s. auch Driessen 1998/99, 84 mit Anm. 9. In den Scholien zu Apoll. Rhod. 4, 175 findet sich ein Beleg für die Existenz eines Ortes namens Ἀχαία auf Kreta. Allerdings ist dieser Ortsname in historischer Zeit weit verbreitet, s. Steph. Byz. s. v. Ἀχαία. Mitunter hat man auch die Personennamen *pi-ra-ka-wo* und sogar *a-ka-wo* (auf KN Ga 738, nicht jedoch – wegen *a-ka-wo-ne* auf PY Un 219 – auf PY Jo 438) mit Ἀχαιοί in Verbindung gebracht. Dies erscheint zwar aus sprachlicher Sicht möglich, lässt sich aber letzten Endes nicht mit Sicherheit bestimmen. Zu diesem und weiteren Deutungsvorschlägen s. Aura Jorro 1985/93, s. vv.

hältnis dieses nur ein einziges Mal sicher belegte Toponym<sup>25</sup>, mit dem vermutlich ein auf Kreta liegender Ort *\*a-ka-wi-ja/Ἀχαΐρία* benannt wird, und die in den homerischen Texten häufig auftretende Bezeichnung Ἀχαιοί stehen, muss allerdings unklar bleiben. Aus dem vorliegenden Textzusammenhang lässt sich eine überregionale Verwendung des Begriffs ›Achaier‹ als ein alle Festlandgriechen umfassendes Ethnikon für die mykenische Zeit jedenfalls nicht postulieren<sup>26</sup>. Demnach scheint dieses Toponym zwar die Existenz des Ethnonyms ›Achaier‹ für die späte Bronzezeit nahe-zulegen<sup>27</sup>, welche Bevölkerungsgruppe mit dieser Bezeichnung gemeint ist, bleibt aber im Dunkeln<sup>28</sup>.

#### 1.4.2. Der Terminus *i-ja-wo-ne*

Neben dem in Betracht zu ziehenden Nachweis für das Ethnonym ›Achaier‹ hat man auch einen Beleg für ›Ionier‹ in den Linear B-Texten vermutet, indem man für die Silbenfolge *i-ja-wo-ne* auf der Tafel B (4) 164 aus Knossos eine dementsprechende Deutung vorgeschlagen hat<sup>29</sup>. Der schlechte Erhaltungszustand dieses Dokuments lässt zwar keine sichere Lesung zu, doch ist eine identische Silbenfolge auf der nur fragmentarisch erhaltenen Tafel KN Xd 146 bezeugt. Die Frage, ob mit diesem Wort tatsächlich eine den ›historischen‹ Ἴωνες entsprechende Bevölkerungsgruppe bezeichnet worden ist, wird man aber wohl eher negativ zu beantworten haben. Weitere, eine derartige Interpretation stützende Einträge finden sich im Linear B-Corpus jedenfalls nicht<sup>30</sup>. Darüber hinaus erscheint die Annahme einer Existenz von großen Stammesverbänden im 2. Jt. aus vielen Gründen problematisch, weshalb in der neueren Forschungsliteratur häufig die Meinung vertreten wird, dass die Genese der großen griechischen Volksstämme wie der Ionier (und auch der Achaier) in das 1. Jt. zu setzen sei<sup>31</sup>.

#### 1.4.3. Die Termini *ke-re-si-ja/ke-re-si-jo* und *ke-re-te*

Mit wesentlich weniger Unsicherheiten ist die Textevidenz für das primäre Ethnikon Κρητες behaftet. Der älteste Beleg für ein von diesem Stammesnamen abgeleitetes Adjektiv scheint sich auf der Tafel KN Od 667 erhalten zu haben. Sofern der schlechte Erhaltungszustand dieser Tafel nicht trügt, werden zwei verhältnismäßig geringe Mengen Wolle registriert, wobei der erste Eintrag als *ku-pi-ri-ja* (kyprisch) ausgewiesen wird, der zweite als *ke-re-si-ja* (kretisch)<sup>32</sup>. Die geringen, sehr detaillierten

<sup>25</sup> Ein weiterer Beleg könnte auf Tafel KN Uf (1) 79 auszumachen sein, da der erhaltene Eintrag *ika-wi-ja* zu *a-ka-wi-ja* ergänzt werden könnte. Die parallelen Einträge innerhalb dieses Sets lassen allerdings keine sichere Entscheidung zu, ob es sich bei *ika-wi-ja* um ein Toponym oder ein Anthroponym handelt.

<sup>26</sup> Vgl. auch Hildebrandt 2007, 77, die darauf hinweist, dass es für die »(oft unausgesprochene) Prämisse, daß dieses Ethnikon [i. e. Achaier] in vorhomerischer Zeit der dominierende Gesamtname des mykenischen Frühgriechentums gewesen sei«, keine gesicherten Anhaltspunkte in den Linear B-Texten gibt. Gegen die Annahme, dass sich die bronzezeitlichen Griechen als Achaier bezeichnet hätten, hat Hall 2002, 49–55, zahlreiche Argumente angeführt.

<sup>27</sup> Nur selten hat man einen Zusammenhang zwischen *a-ka-wi-ja-de* und Ἀχαΐρία in Zweifel gezogen. Ablehnend hat sich jedoch Steiner 1996, 516–519, geäußert, der das Toponym *\*a-ka-wi-ja* von dem Personennamen *a-ka-wo* ableitet, den er mit dem klassischen griechischen Personennamen Ἀγαός in Zusammenhang bringt.

<sup>28</sup> Nicht auszuschließen ist die Vermutung, dass diese Bezeichnung noch in ihrer (allerdings nicht sicher eruierbaren) appellativischen Grundbedeutung verwendet worden ist, s. Hall 2002, 50, und allgemein Gschnitzer 1971, 93.

<sup>29</sup> Driessen 1998/99, 84 f.; Hildebrandt 2007, 163 f. Driessen vermutet hinter dieser Bezeichnung »a Mycenaean group mainly for military purposes at Knossos«, Hildebrandt erwägt, »in ihnen bereits die Vorfahren der späteren Ionier an der kleinasiatischen Küste zu sehen«.

<sup>30</sup> Vgl. Driessen 1998/99, 96, der sich zwar vorsichtig für eine Deutung der *i-ja-wo-ne* als Ionier ausspricht, aber zugeben muss, dass es sich um einen singulären Beleg für eine derartige »ethnic categorisation« handeln würde. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass in den homerischen Epen die Bezeichnung Ἴωνες nur an einer einzigen, möglicherweise interpolierten Stelle auftritt (Hom. Il. 13, 685).

<sup>31</sup> s. z. B. Ulf 1996; Hall 2002, bes. 56–89; Welwei 2011.

<sup>32</sup> Zur Interpretation dieses nur fragmentarisch erhaltenen Textes s. Bennett u. a. 1989, 204 f.; Killen 1995, 215 f.; Olivier 1996/97, 287–289. In Hinblick auf die beiden Adjektiva äußert sich Killen 1995, 225, in der seinem Beitrag folgenden Diskussion wie folgt: »This [i. e. *ku-pi-ri-ja* auf Od 667], I think, does literally mean special wool for decoration which is being imported from Cyprus, which is being contrasted with Cretan stuff. It is just conceivable that it is a description of a type rather than the actual provenance: of Cypriote type. But I think it is more likely that it is actually an import«. Palaima 1991, 293, verweist hingegen u. a. auf die Möglichkeit, dass diese Adjektiva den jeweiligen Bestimmungsort (Zypern resp. Kreta) der Wolle angeben. Wolle, die als kyprisch spezifiziert ist, scheint auch auf einer Reihe von Tafeln

Mengenangaben legen wie der mögliche Hinweis auf eine blaue bzw. blaugrüne Färbung die besondere Qualität dieser beiden Wollmengen nahe<sup>33</sup>.

Ein unzweifelhafter Beleg für dieses Adjektiv tritt in dem ersten Teil des Syntagmas *ke-re-si-jo we-ke* zutage, das am ehesten als ›of Cretan workmanship‹ zu deuten ist und sich entweder im Sinne einer Herkunftsangabe als ›made in Crete‹ oder im Sinne einer regional typisierenden Einschätzung als ›of Cretan style‹ verstehen lässt<sup>34</sup>. Diese Angabe verweist in jedem Fall auf einen klar definierten, dem klassischen Gebrauch entsprechenden geographischen Begriff ›Kreta‹. Im konkreten Zusammenhang werden auf zwei Tafeln aus Pylos (PY Ta 641.1; 709.3) insgesamt fünf DreifüÙe (Taf. 1, 1) als *ke-re-si-jo we-ke* spezifiziert<sup>35</sup>. Wie der zusätzliche Vermerk von Beschädigungen bezeugt, handelt es sich bei diesen Objekten nicht um Importstücke, die gerade in Pylos eingetroffen waren, sondern um Gegenstände, die, vermutlich im Rahmen religiöser Zeremonien, bereits über einen längeren Zeitraum in Verwendung standen<sup>36</sup>. Dass kretisches Handwerk und kretische Handwerker im spätbronzezeitlichen Pylos besonders geschätzt waren, lässt sich neben archäologisch fassbaren Importstücken<sup>37</sup> auch aus der Auflistung von fünf eigens als *ke-re-te*<sup>38</sup>, Kreter, ausgewiesene *ka-si-ko-no* auf der Tafel PY An 128 erschließen. Zwar kann man die Tätigkeit, die mit dieser Berufsbezeichnung benannt worden ist, nicht exakt bestimmen, doch lassen weitere Belege für diesen Begriff an eine Berufsbezeichnung im Rahmen der Herstellung von Schwertern denken<sup>39</sup>. Die Tatsache, dass mit Ausnahme des genannten Textes aus Pylos sämtliche Erwähnungen dieser Berufsbezeichnung auf Tafeln aus

---

aus Theben verzeichnet zu sein, sofern die Abkürzung *ku* tatsächlich als *ku-pi-ri-ja* aufzulösen ist, s. Bennett u. a. 1989, 204; Palaima 1991, 281. Hinsichtlich des Beleges eines überseeischen Wollimportes (von gelb-grüner Farbe) in einem hethitischen Text s. Heinhold-Krahmer 2007, 200–202 mit Anm. 110. Killen 1995, 215, Bennet 1996, 53–57 und Olivier 1996/97, 288 f., vertreten die Ansicht (contra Bennett u. a. 1989, 202 f. und Palaima 1991, 293–295), dass lediglich der Beleg auf Tafel KN Od 667 (*ku-pi-ri-ja*) als Adjektiv aufzufassen ist. In allen anderen Texten aus Knossos sehen sie in *ku-pi-ri-jo* so wie in den pylischen Texten einen Personennamen. Die Vermutung Palaimas (2005, 26. 33: mit irreführender Schreibweise *ku* TELA), dass auch die Ligatur TELA+*ku* mit *ku-pi-ri-ja-jo* in Verbindung zu bringen sei, ist eher ablehnend zu beurteilen, da parallele Ligaturen unterschiedliche Gewandarten spezifizieren (s. z. B. TELA+*te* für *te-pa*, TELA+*pu* für *pu-ka-ta-ri-ja*). Darüber hinaus ist TELA+*ku* bereits in der Linear A-Schrift belegt. Somit scheint in dieser Ligatur die Anfangssilbe eines minoischen Wortes für eine bestimmte Gewandart bewahrt worden zu sein.

<sup>33</sup> Bennett u. a. 1989, 205; Palaima 1991, 293.

<sup>34</sup> Vgl. Hiller 1996a, 82, mit älteren Literaturhinweisen; Palaima 2003, 199; Duhoux 2008, 320 f.

<sup>35</sup> Eine ägyptische Annalennotiz aus dem 42. Regierungsjahr des Pharaos Thutmosis III. (2. Hälfte des 15. Jhs.), die unter den ›Tribut‹-Gaben des Fürsten von *Tanaja* einen Krug in *Keftiu*-Arbeit aus Silber nennt, könnte, eine Gleichsetzung von *Tanaja* mit (Teilen von) Griechenland und *Keftiu* mit Kreta vorausgesetzt, eine vergleichbare Wertschätzung kretischen Handwerks auf dem griechischen Festland bezeugen, s. Cline 1995, 146; Driessen 1998/99, 87; Hildebrandt 2007, 39 f.; Bennet 2011, 160 f. Zu *Keftiu* und *Tanaja* s. unten Anm. 46.

<sup>36</sup> Palaima 2003, 198–201 mit weiterführenden Literaturangaben. Die Annahme einer Verwendung dieser DreifüÙe im Rahmen religiöser Zeremonien ergibt sich aus der Gesamtinterpretation der Ta-Serie, s. Weilhartner 2005, 139 f. Auch wenn die Verwendung dieser DreifüÙe über einen längeren Zeitraum als überaus wahrscheinlich anzusehen ist, erscheint die Vermutung Palaimas (2003, 198–201), dass diese DreifüÙe von einem kretischen Künstler namens Aigeus hergestellt worden wären, der darüber hinaus einen (mindestens rund 350 Jahre vor den Tafeln aus Pylos zu datierenden) frühmykenischen Bronzekessel aus Schachtgrab IV des Gräberbunds A in Mykene ›signiert‹ hätte, äußerst problematisch: Die Mutmaßung, dass das (Schrift-?)Zeichen auf dem Bronzekessel als Abkürzung des Künstlers zu deuten sei, kann sich auf keine gesicherten Parallelen innerhalb der ägäischen Schriften stützen. Darüber hinaus stellt die Interpretation von *a<sub>3</sub>-ke-u* als Personennamen Aigeus lediglich eine von vielen Möglichkeiten dar, s. Aura Jorro 1985, s. v. Zum Bronzekessel s. Matthäus 1980, 89–91 Nr. 24. Für eine Interpretation des Zeichens auf dem Bronzekessel als Schriftzeichen hat sich bereits Grumach 1962 ausgesprochen, doch muss diese Deutung aufgrund der Singularität des Beleges als nicht verifizierbar gelten.

<sup>37</sup> Zu Artefakten, die in Pylos gefunden wurden und für die vermutlich eine kretische Provenienz anzunehmen ist, s. Hiller 1996a, 75 f. Auch in anderen Bereichen wie der Technik der Mauerkonstruktion oder der künstlerischen Gestaltung von Böden und Wänden ist kretischer Einfluss deutlich erkennbar, s. Rutter 2005, 17–32.

<sup>38</sup> Mitunter hat man den Begriff *ke-re-za*, der in sechs Texten der pylischen A-Serien auftritt, als ein Ethnikon Κρησσαι (Frauen aus Kreta) und somit als weibliches Pendant zu *ke-re-te* gedeutet, s. Mühlestein 1954, 11; Risch 1956, 170. Aus morphologischen Gründen ist dieser Begriff jedoch nicht als Herkunftsbezeichnung der in diesem Text genannten Kriegsgefangenen zu sehen, sondern als eine Orts- oder Gebäudebezeichnung, die vermutlich in unmittelbarer Nähe des pylischen Palastes zu verorten ist, s. Chadwick 1956, 86; Chadwick 1988, 77. 84 f. Vgl. Bennet 2011, 142 f. Das Anthroponym *ke-re-te-u* wird im Allgemeinen mit dem bei Homer belegten Personennamen Kretheus gleichgesetzt. Dieser ist vorgriechischer Herkunft und hat mit Kreta nichts zu tun, s. von Kamptz 1982, 350.

<sup>39</sup> Palmer 1963, 335 f.; Hiller 1996a, 81 f.

Knossos auftreten, weist auf ein für die Insel Kreta typisches Handwerk bzw. charakteristisches Herstellungsverfahren hin.

Entsprechend dem Charakter der Linear B-Zeugnisse, die ausschließlich auf die Dokumentation von Daten abzielen, die für die jeweilige wirtschaftliche Transaktion relevant waren, sind die Angaben *ke-re-si-ja* und *ke-re-si-jo* bzw. *ke-re-te* als rein topographische Angaben zu werten, die die örtliche Herkunft festhalten<sup>40</sup>. Demzufolge lassen sich in den Dokumenten der Linear B-Schrift keine Hinweise auf eine gewisse innerägäische ethnisch-kulturelle Differenzierung finden. Eindeutige direkte Bezeugungen für überregionale Kollektivbezeichnungen wie ›Achaier‹ oder ›Danaer‹, wie wir sie aus den homerischen Epen kennen, sucht man in den Linear B-Texten vergeblich: sie sind in diesen Texten aber auch gar nicht zu erwarten. Demnach kann festgehalten werden, dass sich auf Basis dieser Dokumente keine sicheren Aussagen in der Frage erzielen lassen, ob sich die Bewohner des ›mykenischen‹ Festlandes als ethnische Einheit verstanden und sich in einem ethnischen Gegensatz zu den ›minoischen‹ Kretern gesehen haben.

#### 1.5. BELEGE FÜR ›DIE FREMDEN‹: DIE TERMINI *KE-SE-NU-WO* UND *KE-SE-NI-WI-JA/KE-SE-NI-WI-JO*

Trotz dieser Einschränkungen bietet die Auswertung des Textbefundes für die Fragestellung nach einem übergeordneten Identitätsbegriff kein gänzlich negatives Ergebnis. Mit den Termini *ke-se-nu-wo* und *ke-se-ni-wi-ja/-jo*, die mit dem klassisch-griechischen Wort für den Fremden bzw. den von auswärts kommenden Gastfreund (ξένος/ξείνος) in Verbindung zu bringen sind, finden sich immerhin zwei Belege, die auf eine gewisse Abgrenzung von dem ›inner-ägäischen Bereich‹ verweisen. Das Adjektiv *ke-se-ni-wi-ja/-jo*, das auch in den graphischen Varianten *ke-se-ne-wi-ja* und *ke-se-nu-wi-ja/-jo* belegt ist, beschreibt sowohl farblich verzierte Gewänder (*pa-we-a* auf KN Ld (1) 573, 574, 585, 649) als auch Olivenöl (OLE auf PY Fr 1231, 1255 [?]<sup>41</sup>). *ke-se-nu-wo* tritt als Name eines Hirten in einem Text aus Pylos auf (Cn 286). Unabhängig davon, ob die adjektivische Bezeichnung die genannten Güter als Handelsprodukte ›für den Export (in die Fremde)‹<sup>42</sup> oder als Gastgeschenke ›für Fremde‹<sup>43</sup> ausweist, legt die Verwendung eines Begriffs für das Fremde das Bewusstsein einer eigenen kollektiven Identität nahe, die durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit einerseits und das der Abgrenzung andererseits getragen worden ist<sup>44</sup>. Welche Teile der Bevölkerung Griechenlands und/oder Kretas an dieser kollektiven Identität Anteil hatten und mit welcher Bezeichnung sich diese

<sup>40</sup> Auch die in anderen Quellen des 2. Jts. auftretenden Bezeichnungen *Keftiu*, *Kaphtor* und *Kaptara* sind als geographische Angaben zu verstehen. Zusammenfassend dazu mit weiterführenden Literaturangaben s. Driessen 1998/99, 86–89, und unten Anm. 46.

<sup>41</sup> Shelmerdine 1985, 65 f., hat die Zugehörigkeit dieser nur fragmentarisch erhaltenen Tafel zu der Fr-Serie in Zweifel gezogen. Da die Tafel vor der Nennung des Logogramms abbricht, könnte in diesem Text auch ein anderes Produkt als *ke-se-]nu-wi-jo* ausgewiesen sein.

<sup>42</sup> Melena 1975, 44 f.; Killen 2008, 182–184. Vgl. Olivier 1996/97, 286 f. Für diese Interpretation spricht insbesondere die Anzahl der innerhalb des Sets Ld (1) verzeichneten *ke-se-ni-wi-ja*-Gewänder: Auf diesen Tafeln, die allem Anschein nach die Produktion eines Jahres erfassen, werden mindestens 60, vermutlich aber sogar mehrere Hundert solcher Gewänder verzeichnet, s. Killen 2008, 183 Anm. 59. Parfümiertes Salböl und kunstvoll gefertigte Textilien werden im Allgemeinen als zentrale Produkte der palatialen Außenhandelsaktivitäten erachtet, s. Killen 2008, 184. Zum Export von parfümiertem Salböl s. auch Rutter 2005, 38 f. Zur essentiellen Rolle des Austausches von ›Gastgeschenken‹ zwischen einzelnen Herrschern im Rahmen bronzezeitlicher Handelsaktivitäten s. z. B. Cline 1995.

<sup>43</sup> Shelmerdine 1985, 79 f.

<sup>44</sup> In der nach dem mündlichen Vortrag geführten Diskussion hat S. Hagel Kritik an dieser Interpretation geäußert, da seiner Meinung nach ξένος den innergriechischen Gastfreund, nicht jedoch den außergriechischen Fremden bezeichnet hat. Allerdings wird im Lexikon des frühgriechischen Epos (Schmidt 2004, contra Chantraine 2002, 764) darauf verwiesen, dass ξείνος ›nicht primär ›Gast‹, sondern ›Fremder‹‹ bedeutet und sich demzufolge eine etymologische Ableitung aus \*g<sup>h</sup>se-nu- ›der von draußen, drüben‹ semantisch gut einfügt; vgl. Frisk 1970, 333 f. In diesem Zusammenhang sei exemplarisch auf jene Stelle in der Odyssee verwiesen, an der Odysseus die verkleidete Athena bittet, ihm den Weg zum Palast des Alkinoos zu zeigen (Hom. Od. 7, 14–36). Odysseus bezeichnet sich selbst als Fremden (ἐγὼ ξείνος) aus einem weit entfernten Land (τηλόθεν ἐξ ἀπίης γαίης), der keinen einzigen Menschen auf Scheria kennt (οὐ τινα οἶδα | ἀνθρώπων, 24–26). Athena rät ihm daraufhin, ihr zu folgen ohne sich umzuschauen, da die Einheimischen fremde Menschen (ξείνους [...] ἀνθρώπους) nicht ertragen und den, der von auswärts kommt (ὄς κ' ἄλλοθεν ἔλθῃ), nicht gerne willkommen heißen (30–33).



Gruppe selbst benannte<sup>45</sup>, geht aus dem spärlichen Textmaterial der Linear B-Dokumente nicht hervor. Auch externe Quellen, wie hethitische oder ägyptische Texte, können keine sichere Entscheidungshilfe in dieser Frage bieten: die genaue Lokalisierung von *Ahhijawa* ist ebenso umstritten wie die geographische Lage und Ausdehnung des mit *Tanaja* bezeichneten Gebietes<sup>46</sup>. Und selbst wenn sich der endgültige Beweis erbringen ließe, dass diese offensichtlich überregionale geographische Gebiete umfassenden Bezeichnungen auf das griechische Festland oder Teile davon zu beziehen wären, ließe sich daraus nicht ohne weiteres folgern, dass sich die Bewohner dieses Gebiets als zusammengehörige Einheit verstanden und diese Bezeichnungen für sich selbst oder ihr Land verwendet hätten. Als ein in dieser Frage zur Vorsicht mahnendes Beispiel sei auf das Ethnonym ›Phönizier‹ verwiesen, das eine frühgriechische Wortschöpfung darstellt und als summarische Bezeichnung für die Bewohner der syrischen Küste Verwendung fand. Die mit diesem Begriff bezeichneten Bevölkerungsgruppen haben sich selbst aber nie ›Phönizier‹ genannt, noch scheinen sie sich als Kollektiv gesehen zu haben: als Herkunftsbezeichnung diente ausschließlich die jeweilige Stadt<sup>47</sup>.

## 2. DIE AUSSAGE DER BILDKUNST

Die soeben behandelten spätmykenischen Linear B-Texte bilden für die vorliegende Thematik Primärquellen, d. h., diese Verwaltungstexte lügen nicht und sie täuschen nicht. Grundsätzlich anders verhält es sich bei den ikonographischen Zeugnissen der minoisch-mykenischen Ägäis aus dem 18. bis 12. Jh., mit denen als Sekundärquellen *a priori* anders umzugehen ist und die vor allem palatale Ideologien und Wertungen transportieren. Die frühägäische Bildkunst wirft in Hinblick auf Identität und Ethnizität insbesondere vier Fragenkomplexe auf, die hier summarisch behandelt und beantwortet werden sollen<sup>48</sup>.

### 2.1. WELCHEN STELLENWERT NEHMEN DARSTELLUNGEN VON ›EXOTISCHEN FREMDEN‹ IN DER MINOISCH-MYKENISCHEN BILDKUNST EIN?

Die Antwort darauf lautet: Fremdvölkerdarstellungen begegnen in der frühägäischen Ikonographie lediglich in marginalem Ausmaß. In der ägäischen Bildkunst fehlen viele entsprechende Bildtopoi, die wir nahezu im gesamten Altertum antreffen, grundsätzlich. Der kämpfende, besiegte, gedemütigte, Geschenke oder Abgaben überreichende, versklavte und dienende, verbündete und befreundete oder einfach nur rätselhaft exotische Fremde männlichen oder weiblichen Geschlechts war nicht Teil des ikonographischen Repertoires der minoisch-mykenischen Bilderwelt<sup>49</sup>. Mit zwei Ausnahmen, die uns gleich beschäftigen werden, spiegelt sich ein ethnographisches Interesse in der gesamten frühägäischen Bildkunst nicht wider, und dies gilt für die relativ standardisierte ›palatale‹ Ikonographie eben-

<sup>45</sup> Zu dieser Fragestellung vgl. Sherratt 2005, 32, und ausführlich Feuer 2011. Für die historische Zeit wird die Existenz von übergeordneten Institutionen wie den panhellenischen Spielen oder großen, überregionalen Heiligtümern als wesentlicher Faktor für das Entstehen einer ›gefühlten‹ ethnischen Einheit gesehen. Das Fehlen derartiger Institutionen in der Bronzezeit wirft demnach die Frage auf, ob die Annahme eines gültigen Konzepts für eine weite Teile der Bevölkerung umfassende ›mykenische‹ oder ›minoische‹ Einheit nicht eine anachronistische ist, s. Renfrew 1996, 1–6. Es stellt sich demnach die Frage, ob nicht das (mögliche) Gefühl einer kollektiven Identität lediglich einer kleinen elitären Gruppe offenstand.

<sup>46</sup> Zusammenfassend mit weiteren Literaturangaben s. Bennet 2011, 158–162. Vgl. Feuer 2011, 509 f. Zur *Ahhijawa*-Frage s. Heinhold-Krahmer 2007 mit weiterführender Literatur. Zu *Tanaja* s. zusammenfassend Hildebrandt 2007, 39–49. Lediglich die Identifizierung der geographischen Bezeichnung *Kefiu/Kaphtor/Kaptara* mit Kreta scheint gesichert, s. Hildebrandt 2007, 53–55; Bennet 2011, 158 f.

<sup>47</sup> Sherratt 2005, 35 f.

<sup>48</sup> Eine ausführlichere Erörterung mancher dieser Themen findet sich bei Blakolmer 2010; Blakolmer 2012a.

<sup>49</sup> Blakolmer 2007, 215–217; Blakolmer 2010. Wie schmal hierbei der Grad zwischen wissenschaftlichen Kategorien und rassistischen Denkmustern ist, wird deutlich durch die selbst in methodenbewussten neueren Studien anzutreffende Bezeichnung ›ethnically homogenous‹, mit der manchmal semantisch nichts anderes als ein wohlklingendes Synonym für das deutsche ›reinrassig‹ gemeint ist.

so wie für die Ebene individuellerer Objekte der Kleinkunst, die in anderen Regionen improvisierte Afrikanerköpfe und weitere exotische Motive präsentieren konnten<sup>50</sup>.

Die Forschungsgeschichte zu minoisch-mykenischen Darstellungen von Fremden ist eine Geschichte voll von Missverständnissen, Fehldeutungen und Schlüssen *e silentio*, teils unter den hässlichen Vorzeichen eines latenten Rassismus<sup>51</sup>. Herausgegriffen seien hier nur zwei Fallstudien, zunächst das wohl prominenteste Beispiel, die Wandmalereifragmente des ›Captain of the Blacks‹ aus Knossos<sup>52</sup>. Bei eingehender vergleichender Betrachtung erscheint es zweifelhaft, die beiden erhaltenen Figuren mit schwarzer Hautfarbe und ägäischer Gewandung sowie Frisur als Afrikaner zu verstehen, die von einem rothäutigen Ägäer angeführt werden<sup>53</sup>. Beispiele der minoisch-mykenischen wie auch der ägyptischen Malerei legen nahe, dass zur besseren Kennzeichnung der einander überschneidenden Körper und Gliedmaßen eine alternierende Farbgebung, etwa in Rot und Gelb oder Rot und Schwarz, verwendet werden konnte, um die dicht gedrängten Figuren darstellungstechnisch deutlicher voneinander zu unterscheiden<sup>54</sup>. D. h., die gewählten beiden kontrastierenden Inkarnatsfarben dienten hier wohl nicht zur inhaltlichen, ethnischen Definition, sondern vielmehr zur bildlichen Klärung der dicht hintereinander schreitenden kretischen Männerfiguren (Taf. 1, 2). So abenteuerlich diese Erklärung bei Figuren, deren Charakter als Schwarzafrikaner in der Forschung bislang noch nie in Frage gestellt wurde, vorerst auch erscheinen mag, sind vor kurzem mykenische Freskofragmente bei der Westtreppe der Burg von Tiryns zutage gekommen<sup>55</sup>, welche die soeben genannte Erklärung klar unterstützen. Gut vergleichbar mit dem neuen Rekonstruktionsvorschlag des ›Captain of the Blacks‹ zeigen sie eine Reihe dicht angeordneter Männer mit einander überschneidenden Beinen, deren Hautfarbe alternierend in Rotbraun und in Hellrot wiedergegeben wurde, ohne dass wir an eine ethnische Differenzierung dieser mykenischen Krieger denken wollen.

Als zweites Beispiel sei das Köpfchen einer neopalatialen Terrakottafigurine vom minoischen Heiligtum im ostkretischen Piskokefalo (Taf. 1, 3) genannt<sup>56</sup>, dessen von einem breiten Haarband eingefasstes, hochfrisiertes Haar der Frisur von Philistern in der nahöstlichen Bildkunst bemerkenswert nahe kommt<sup>57</sup>. Zwar erscheint es verlockend, in dieser Motivstatuette die minoische Darstellung eines Orientalen bzw. einer Orientalin zu erkennen, doch begegnet die Frisur des auf dem Oberkopf zusammengebundenen Haarschopfes bei mindestens neun weiteren, wohl durchwegs weiblichen Terrakottastatuetten aus Piskokefalo wie auch aus Phaistos in ähnlicher Form<sup>58</sup>, sodass wir in dieser ›Schopfbinde‹ von einer weiter verbreiteten Eigenheit in der minoischen Koroplastik und wohl auch der kretischen Frauentracht sprechen können anstatt von einem individuellen Porträt eines/einer levantinischen Fremden. Was auch immer der Grund für die detaillierte Wiedergabe dieses markanten Trachtdetails gewesen sein mag, es erscheint äußerst fraglich, dass diese ›Schopfbinde‹ etwa auf eine Art Kolonie von fremden levantinischen Frauen in Ostkreta hinweist<sup>59</sup>.

<sup>50</sup> Vgl. z. B. Skarabäen im bronzezeitlichen Zypern: Karageorghis 1983, 928 Abb. 47; Karageorghis 1988, 7–15.

<sup>51</sup> Blakolmer 2002; Blakolmer 2010, 29–33.

<sup>52</sup> Evans 1928, 755–757 Farbt. XIII; Evans 1935, 886–888 Abb. 869; Haider 1979, bes. 291 mit Anm. 33; Haider 1988, bes. 99 Anm. 82; Immerwahr 1990, 96. 176 Kn Nr. 27; Rehak 1996, 45 mit Abb. 7; Hiller 2001, 31–36.

<sup>53</sup> Blakolmer 2002, 84–91; Blakolmer 2003.

<sup>54</sup> Vgl. z. B. Rodenwaldt 1912, 118 f. Taf. XI 6; Spyropoulos 1973, 13–15 Taf. 13 a; 14. 17 a–b; Spyropoulos 1974, 321 Farbt. II b; Mekhitarian 1978, Abb. S. 97.

<sup>55</sup> Maran – Papadimitriou – Thaler (im Druck). Für den Hinweis auf dieses Wandbild aus Tiryns bin ich Ulrich Thaler zu großem Dank verpflichtet.

<sup>56</sup> Platon 1955, 632 f.; Zervos 1957, 40. 281 Abb. 401; Rethemiotakis 2001, 76 Farbt. 2; Kyriakidis 2005, 152; Poursat 2008, 224 f. Abb. 292.

<sup>57</sup> Dazu bes. Holland 1929, 189 f. Abb. 6 (›an immigrant?‹); Galling 1969, bes. 262–265 Abb. 13. Zur Kopfbedeckung mit Federschmuck, die der vorliegenden Frisur sehr nahe kommt, s. Yasur-Landau 2010, 180–187. 209–211; Porada 1942.

<sup>58</sup> Platon 1955, 632 f. Abb. 12; Zervos 1957, 279 Abb. 397; 282 Abb. 403. 405–406. Zu dieser Haartracht s. auch Marinatos 1967, 20 Taf. B V a–b; Sapouna-Sakellari 1995, 146 Taf. 40, 9.

<sup>59</sup> Aufschlussreich für das Verständnis der Figuren mit ›Schopfbinde‹ könnte der Umstand sein, dass aus dem Heiligtum von Piskokefalo auch eine Reihe von Terrakotten mit unterschiedlichen Varianten des nahöstlichen Polos stammen. Dazu Platon 1955, 632 f. Abb. 13. Dies macht es m. E. überlegenswert, dass mit diesen Kopfrachten orientalische Götterinsignien imitiert wurden, die uns auf eine Interpretation dieser Figuren als Gottheiten schließen lassen könnten, doch lässt die ›Interpretatio minoica‹ wohl einen größeren Interpretationsspielraum zu.

Auch die meisten anderen vermeintlichen Beispiele eines Fremdenbildes in der minoisch-mykenischen Ikonographie halten bei unserer heutigen Denkmälerkenntnis einer kritischen Überprüfung nicht stand, sondern machen klar, dass ein Repertoire eindeutiger ethnischer Kennzeichen in Physiognomie, fremder Gewandung und Requisiten, d. h. eine Konventionalisierung und Typisierung unterschiedlicher ›Fremdvölker‹ in der frühägäischen Bildkunst, nicht einmal ansatzweise zu erkennen ist.

Die Evidenz für Fremdenbilder in der Altägäis wäre absolut negativ, gäbe es nicht doch zwei Ausnahmen, die hier kurz angeführt seien. Ein stark fragmentiertes Wandbild aus Pylos zeigt Reste einer Figurenreihe von rot- wie auch schwarzhäutigen Männern<sup>60</sup>, teils mit ›un-ägäischer‹ Kopftracht, ähnlich dem ägyptischen Nemes-Kopftuch, und in Raubtierfelle gekleidet<sup>61</sup>, aller Wahrscheinlichkeit nach also eine Gruppe von Ägyptern, darunter auch mindestens zwei Schwarzafrikaner<sup>62</sup> (Taf. 2, 4). Leider wissen wir viel zu wenig über dieses in Hinblick auf das minoisch-mykenische Fremdenbild bislang einzigartige Wandfresko, doch erscheint es durchaus plausibel, dass wir hier gleichsam ein ägäisches Pendant zu den ägyptischen Keftiu-Darstellungen vor uns haben<sup>63</sup>.

Das zweite Beispiel eines frühägäischen Fremdenbildes erkennen wir auf dem Fragment eines um 1200 aus lokalem Ton hergestellten mykenischen Kraters aus dem kleinasiatischen Milet (Taf. 2, 5), das die detaillierte Firniszeichnung eines Hörnerpolos zeigt, wie er von hethitischen Gottheiten und Großkönigen getragen wurde<sup>64</sup>. Maßstab und Position legen nahe, dass der Träger dieser Kopfbedeckung zur Gänze abgebildet war, und wir können hierin das mykenische Zeugnis einer transkulturellen Auseinandersetzung mit den hethitischen unmittelbaren Nachbarn und deren Aussehen erkennen. Was diese Scherbe zusätzlich spannend und einzigartig macht, ist der kleine Vogelkopf am rechten Fragmentrand, der als Rest einer hieroglyphenluwischen Inschrift gedeutet wurde<sup>65</sup>. Somit könnte dieser mykenische Piktorialkrater in zwei Aspekten von einem für die bronzezeitliche Ägäis ganz außergewöhnlichen Bildverständnis zeugen. Auch wenn uns der wahrscheinlich kretisch-minoische Goldring aus dem ›Schatz von Tiryns‹ zeigt, dass das Motiv des Raubvogels in Verbindung mit dem Herrscher bzw. einer Gottheit auch der Ägäis nicht fremd war<sup>66</sup>, ist er auf der Scherbe in Milet wohl eher in unmittelbarem hethitischem Kontext zu sehen.

Trotz dieser beiden in ihrer Ausformung bislang singulären Beispiele steht fest, dass eine standardisierte ikonographische Kodifizierung außer-ägäischer Fremder in der Frühägäis allem Anschein nach nicht ausgebildet war. Wenn sich heute, nach 140 Jahren Grabungs- und Forschungsgeschichte, nur zwei gesicherte Beispiele für die Darstellung von Fremden anführen lassen, wird klar, dass das minoisch-mykenische Griechenland in dieser Hinsicht grundlegend anders ›funktionierte‹ als die übrigen ostmediterranen Hochkulturen des 2. Jts.

## 2.2. WIE PRÄSENTIERT SICH DAS ›FEINDBILD‹ IN FRÜHÄGÄISCHEN KAMPFDARSTELLUNGEN?

Gegen wen kämpfen ägäische Krieger nach Aussage der ikonographischen Zeugnisse? Auch diese Frage nach der ethnischen Identität der Kriegsgegner lässt sich für die minoisch-mykenische Bildkunst klar beantworten: In Kampfdarstellungen kämpfen grundsätzlich Ägäer gegen Ägäer. Die keineswegs seltenen Kriegs- und Zweikampfszenen in der minoisch-mykenischen Bilderwelt hätten sehr wohl Gelegenheit geboten, eigene Identität und Alterität durch ethnographische Differenzierung einander gegenüberzustellen, das jeweilige ›Selbst‹ vom außer- oder inner-ägäischen ›Anderen‹ ikonographisch

<sup>60</sup> Lang 1969, 61. 94 (59 H nws) Taf. 129 rechts; Sapouna-Sakellarakı 1973, 300 f. Taf. 82–83; Immerwahr 1990, 118. 197 Py Nr. 7; Hiller 1996b, 90–92 Abb. 35–38.

<sup>61</sup> Zum Tierfell als Bekleidung s. Lang 1987, bes. 333. 340; Yalouris 1989, bes. 43 f. Vgl. Wachsmann 1987, 46.

<sup>62</sup> s. bes. Sapouna-Sakellarakı 1973, 300 f. Taf. 82–83; Sapouna-Sakellarakı 1980, 501 Taf. 156 a; Hiller 1996b, 90–92 Abb. 35–38; Lurz 1994, 110–112; Haider 1996, 138.

<sup>63</sup> So bereits Hiller 1996b, 91. Vgl. Wachsmann 1987; Panagiotopoulos 2001.

<sup>64</sup> Weickert 1959/60, 65 Taf. 72, 1; Buchholz – Karageorghis 1974, 365; Mee 1978, 136; Vermeule – Karageorghis 1982, 228 Nr. XIII.5; Güterbock 1984, 115. 117 Abb. 5; Niemeier 1998, 38 f. Abb. 15; Niemeier 2002, 298 f. Abb. 7; Niemeier 2006, 53 Abb. 6; Karageorghis 2000/01, 91 f.; Morris 2001, 432 (›perhaps part of a scene with a Hittite god or deity holding a hawk‹); Mountjoy 2006, 114 f. 121 Nr. 9 Abb. 5.

<sup>65</sup> Niemeier 2002, 298; Blakolmer 2010, 35 Abb. 9.

<sup>66</sup> CMS I Nr. 179.

abzugrenzen, doch fand dies nur äußerst selten statt<sup>67</sup>. Variabel, unspezifisch und auswechselbar präsentieren sich Waffen, Helm- und Schildformen in der frühägäischen Ikonographie, die *a priori* keine regionale oder sonstige Differenzierung der Kampfgegner erlaubt respektive bezweckt. Ahistorische, genrehafte Schlachtenbilder (Taf. 3, 6) ermöglichen keinerlei konkrete Rückschlüsse auf regional definierbare Konfliktparteien, und statt der Unterscheidbarkeit von Kriegergruppen dominiert die dramatische Schilderung des Kampfgeschehens. Hinzu kommt, dass Kampfgegner als ideell gleichwertig dargestellt werden und ihre physiognomische Schilderung stets neutral, unbestimmt und ohne pejorative Überzeichnung bleibt<sup>68</sup>.

Nur ganz vereinzelt, etwa in einem Wandfresko aus Pylos<sup>69</sup> (Taf. 3, 7) und möglicherweise auf einem Freskofragment des ›Megaron-Frieses‹ von Mykene<sup>70</sup> treffen wir offensichtlich auf ›die Anderen‹: barfüßige, in Felle Gekleidete mit struppigem Haar im Kampf gegen die ›zivilisierten‹ Träger der spätmykenischen Hochkultur mit ihren Stiefeln, Beinschienen und Eberzahnhelmen. Im Ausschlussverfahren kommt man zum Ergebnis, dass diese ›Wilden‹ von innerhalb bzw. der ›palatialen Peripherie‹ des mykenischen Raumes stammen, etwa arkadische Bergbewohner darstellen<sup>71</sup>, jedoch schwerlich die Peloponnes angreifende koordinierte Kriegerscharen aus einer weiter entfernten Region. Weder begegnet uns in der spätmykenischen Bildkunst ein Reflex der in hethitischen Texten angesprochenen Regionalkonflikte mit *Ahhijawa* an der westkleinasiatischen Küste<sup>72</sup>, noch lassen sich etwa sog. Seevölker vor oder in SH III C ikonographisch zweifelsfrei feststellen<sup>73</sup>. Vor allem letztgenannter Punkt ist bemerkenswert: In der nahezu einzigen Bildgattung des nachpalatialen 12. Jhs., der Piktorkeramik, nimmt die Beliebtheit von Kampfszenen zwar deutlich zu<sup>74</sup> (Taf. 3, 8), doch kann auch jetzt noch in keinem einzigen Fall ein prononciertes, nicht-ägäisches Fremdenbild erkannt werden<sup>75</sup>. Obwohl etwa die Krieger auf Vorder- und Rückseite der ›Kriegervase‹ aus Mykene<sup>76</sup> unterschiedliche Helmformen aufweisen, müssen sie nicht zwingend gegnerischen Kampfparteien angehören<sup>77</sup>. D. h., die ikonographische Tradition des ethnisch undifferenzierten ägäischen Kampfgegners hält auch noch in der Nachpalastzeit an.

Was bei frühägäischen Schlachtenbildern wie jenem in Pylos (Taf. 3, 7) zudem auffällt, ist, dass das Kampfgeschehen ausgewogen erscheint und weder eine militärische noch eine moralisch-ideelle Überlegenheit von ›uns‹ Trägern einer Hochkultur gegenüber ›ihnen‹, den einfach gekleideten ›Wilden‹, erkennbar wird. D. h., auch Fellträger töten mykenische Eberzahnhelmtäger, und dies in signifikanter Zahl. Hingewiesen sei auch darauf, dass im spätmykenischen Griechenland längeres, gewelltes Haar *per se* noch kein Merkmal wilder, kulturloser Alterität bildet. In mykenischen Palastfresken begegnen langhaarige Männer als Krieger, Jäger, Musiker sowie als Stierspringer in kretisch-minoischem Schurz<sup>78</sup>, weshalb man hierbei zumindest teilweise an eine bewusste Reminiszenz an traditionell altkretische Bildthemen denken könnte. Auch in einem Linear B-Text aus Knossos (KN B (1) 988) trägt der Besitzer eines Sklaven, der verkauft werden soll, den Namen *\*Komawens* (›der Langhaarige‹)<sup>79</sup>, und dies möglicherweise als Zeichen seines gehobenen gesellschaftlichen Status. Während auch die Barfüßigkeit von Kriegern ein ambivalentes Kriterium bleibt, ist jedoch die zuvor genannte Felltracht (Taf. 3, 7) in dieser einfachen Form durchaus ein Kennzeichen der Alterität dieses Feind-Bildes.

<sup>67</sup> Vgl. Döhl 1980; Hiller 1999; Vonhoff 2008.

<sup>68</sup> Blakolmer 2007, 218–220.

<sup>69</sup> Lang 1969, 44 f. 71 f. (22 H 64) Taf. 16. A. M; Immerwahr 1990, 128. 197 Py Nr. 10.

<sup>70</sup> Rodenwaldt 1911, 237 f. Taf. XII 2; Rodenwaldt 1921, 40 Nr. 11.

<sup>71</sup> Lang 1969, bes. 44 f.; Lang 1987; Yalouris 1989; Davis – Bennet 1999, 107–111. 115 Taf. XIV a; Feuer 2011, 516 f.

<sup>72</sup> Niemeier 2002; Hope Simpson 2003; Thaler 2007; Fischer 2010; Beckman – Bryce – Cline 2011.

<sup>73</sup> Contra: Sanders 1978, 178–189; Yasur-Landau 2010, 180–186.

<sup>74</sup> Hiller 1999; Crouwel 1999; Papadopoulou 2009, 73–76; Vonhoff 2008, 249–256.

<sup>75</sup> Blakolmer 2012b.

<sup>76</sup> Zur ›Kriegervase‹ aus Mykene s. Vermeule – Karageorghis 1982, 222 Nr. XI.42 mit Bibliographie; Demakopoulou 1990, 146–148 mit Farbphotos; Sakellarakis 1992, 32 f. Nr. 32; Crouwel 2007, 74 f.; Deger-Jalkotzy 2008.

<sup>77</sup> Immerwahr 1990, 150; Deger-Jalkotzy 2008, 77.

<sup>78</sup> Vgl. Lang 1969, Taf. 121. 124. 126. C. M.

<sup>79</sup> Duhoux 2008, 252–254; Rougemont 2009, 452–455, bes. 454.